

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

verantwortlicher Schriftleiter:
R. Kirchhölz, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartendbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

247. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 22. Oktober 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile über deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Wieder eine zerstörte Legende.

Minister Sazonow's Erklärung.

Berlin, 21. Oktober.

Das Paris traf heute früh der russische Minister des Auswärtigen, Herr Sazonow, ein und frühstückte beim Reichskanzler. Es lag nahe, daß der Staatsmann sich über ihm verbreitete Äußerungen erklärte, die eine deutliche gegen Deutschland getragenen hatten. Sazonow hat erklärt, wenn in Rußland ein Trommelwirbel werde Frankreich an Rußlands Seite eilen. Mit diesen Worten würde das heißen, wenn Rußland es für nötig halte, werde Frankreich gegen Deutschland vorgehen. So folgerte man wenigstens. Sazonow hat nun diese Legende.

Der russische Minister legte Gewicht auf die Feststellung, daß er in Paris wohl einen russischen Botschafter empfangen, daß dieser aber keine Äußerungen gemacht habe, die wiederzugeben habe. Jene Stellen seien vollständig erfunden, in denen eine Spitze gegen irgend eine Macht, also auch gegen Deutschland, erblickt werden könnte.

Dem sagte Sazonow, es sei ihm ein besonderes Vergnügen gewesen, mit dem deutschen Reichskanzler, dem er großes Maß von Achtung und Vertrauen entgegenbringe, wieder zusammenzutreffen und hierbei über diese Fragen zu sprechen. Abends speisten der Reichskanzler und Minister Sazonow bei dem russischen Botschafter zusammen. Nachher reiste der russische Botschafter nach Baris weiter.

Revolution in Portugal?

Dunkle Gerüchte.

Das Madrid sind in letzter Zeit mancherlei Meldungen über Revolutionen in Portugal gekommen. Die Meldungen haben sich nicht immer bestätigt. Jetzt wird von ernstlichen Unruhen gesprochen, wie folgende lauten.

Madrid, 21. Oktober.

Es gehen Gerüchte, daß schwere Unruhen in Portugal ausgebrochen seien. Es heißt, daß sich sehr viele Vorgänge abspielen, bei denen sowohl Monarchen wie Sozialisten gegen die Regierung ständen. Gegenwärtig steht man in Portugal vor den Kammerwahlen und so werden starke Erregungen bei den Gegenwärtigen das Land durchwühlen, verständlich. Die portugiesischen Verhältnisse in verschiedenen europäischen Ländern wollen allerdings nichts von größeren Unruhen wissen.

Ein Triumph Österreichs.

Serbien weicht!

Wir mit ziemlicher Sicherheit voraussehen war. Die Position Serbiens gegenüber dem entschlossenen Österreich in der albanischen Frage von vornherein hofflos. Hinter Österreich stand der Dreibund, und es Serbien nicht gelang, die Tripelallianz auf seine Seite zu ziehen, da Österreich auf dem Boden der von dieser garantierten Londoner Beschlüsse fuhte.

Wien, 21. Okt. Der serbische Zwischenfall gilt als erledigt. Im Laufe des heutigen Tages wurde der österreichische Botschafter in Belgrad, Herr v. Storch, von der serbischen Regierung verständigt, daß Serbien seine Truppen innerhalb der von Österreich gestellten Frist zurückziehen werde. Zugleich erschien heute nachmittag der österreichische Botschafter in Wien, Iwanowitsch, im Auswärtigen Amt und gab die Erklärung ab, daß seine Regierung die österreichische Forderung an die Mächte, in welcher sie die Notwendigkeit der Beibehaltung strategischer Punkte in Albanien bezeugt, vorbehaltlos zurückziehe.

Wie weiter in Wien verlautet, ist die schnelle Annahme des österreichischen Standpunktes durch die serbische Regierung in der Hauptsache auch auf das Einwirken des russischen Botschafters in Belgrad zurückzuführen, der Serbien den ernstlichen Rat gab, sofort die Truppen aus dem autonomen Albanien zurückzuführen.

Die letzte Ehre...

Trauerfeier für die Toten des „A. 2“.

St. Berlin, 21. Oktober.

Im sehr leidenschaftlichen Tone hat der Kaiser in der letzten Sitzung des Reichstages, gegen die Stellung genommen, die das Unglück wieder dem „A. 2“ in die Schuhe schieben würden. Es ist ein Betriebsunfall gewesen, wie er im Bergbau und Schiffahrtswesen auch immer wieder vorkommt, und die dabei umkamen, die sind im Dienst für das Vaterland umgekommen, deren Tod Maßnahmen zur Vermeidung derartiger Unfälle wieder vergrößern. Also im Kampfe um die Erhebung der Luft, die, wenn sie eine Brezche legten, selber in Stücke gesprengt werden.

Das will auch der Kaiser unterstreichen wissen, und er hat bei der Festsetzung der höchsten Ehrenbezeichnungen, die bei der Verleihung der höchsten Ehrenbezeichnungen üblich ist. Er hat schon zwei

Tage zuvor wissen lassen, daß er selber den Gefallenen die letzte Ehre erweisen wolle, und das ist natürlich für die gesamte offizielle Welt der Befehl, sich ebenfalls einzufinden; kaum vermag die Neue Garnisonkirche in Berlin SO. die hereinflutenden Massen zu bergen. Der Reichskanzler, dessen Hauptquartier in den letzten Monaten weiß geworden und auf dem Scheitel gelichtet ist, kommt als Garbedragonier, eines Hauptes länger denn alles Volk, durch das Mittelschiff geschritten, vom Eingang am Chor her begibt sich Graf Zeppelin in seiner württembergischen Uniform, das Band des Schwarzen Adlers um die Brust, auf den Platz neben Bethmann, der Gouverneur von Berlin und Kommandierende in den Marken, die Rabinetschef, der Großadmiral v. Tirpitz, sonstige hohe Militärs vom Heer und der Flotte — das leuchtend blaue Band des Kronenordens 1. Klasse überwiegt —, dazu die Vertreter der fremden Armeen und Marineen nehmen im Mittelschiff Platz. So wie der kleine schneeweiße Graf Zeppelin neben dem Kanzler verschwindet, so taucht der japanische Militärattaché trotz allen strotzenden Goldes der Salomonen völlig unter neben dem tiefen englischen General. Ein französischer Marineoffizier mit Barettaile sitzt neben einem belgischen Kavalleristen mit Bärenmähne. Dazu die Spitzen der Zivilbehörden, und mitten zwischen all dem Bunt und Gold die schwarzen Gestalten der Angehörigen unserer Toten vom „A. 2“, gelegentlich zwischen den Frauen, Müttern, Töchtern, Schwestern wieder eine Uniform, — auch der alte General Freyer hat sie zum letzten Ehrentrag seines Sohnes angezogen, und wie er so daselbst im harten Licht des Mittelschiffs, da sieht er fast wie geschnitten aus, so rot ist er — unter den Augen...

Der ganze Chorraum ist von den Särgen eingenommen, die Kränze türmen sich zu Bergen, Matrosen und Marineinfanteristen halten mit aufgespanntem Seitengewehr die Totenwacht. In der geräumigen Kirche ist schon zwanzig Minuten vor Beginn der Feier kein Platz mehr zu haben, denn auch das nichtbestärkte und uniformlose Volk von Berlin und Johannisthal, alles, was zur Luftschifferei irgendeine Beziehung hat, ja alles, was patriotisch fühlt, hat gestern einen wahren Sturm auf das Reichsmarineamt unternommen, um Eintrittskarten zu erhalten, und wer keine mehr bekam, der steht draußen vor der Kirche und weiterhin bis zum Friedhof: nicht Tausende, nein Zehntausende säumen den Weg. In der Kirche selbst, vor der Kaiserloge rechts vom Chor, haben die Abordnungen der Arbeiter- und Marinevereine nur mit Mühe ihren Plätzen noch ein Fächchen sichern können, bevor die Loge selbst vom Hof eingenommen wird, dem Kaiser, seinen sämtlichen sechs Söhnen und dem Gefolge. Nun steht leise und unendlich feierlich der Gefangene auf der Empore ein: „Selbst sind die Toten, die in dem Herrn sterben!“ Selbst der quersüchtige kleine Japaner wird still. Nun Gemeindegesang — „Jesus, meine Zuversicht“ —, dann die Ansprachen des evangelischen und des katholischen Militärgeistlichen über den Text: „Seid frohlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet!“, und unter Gemeindegesang werden die Kränze, die Särge langsam hinausgebracht und auf die Wagen, die da in schier unabsehbarer Reihe stehen, gehoben. Der Trauerzug ordnet sich still unter den Klängen eines Trauermarsches, den die Gardebataillon, die im Adlerhelm und weißen Stulphandtschuhen erschienen sind, blasen, und es geht zwischen den Mauern des Spaliers der Gardeinfanterie, die mit präsentem Gewehr dastehen, hinein in den goldenen Oktobertag unter blauem Himmel, der so einladend den Luftschiffen winkt, zum Militärfriedhof in der Hasenheide. Ein weiter Weg: alle sechs Kaisersöhne machen ihn zu Fuß hinter den Särgen, dahinter flattern die Federbüsche der Generale und der zerzauste Reiterhut auf der Czapsa Zeppelins, danach folgen die Scharen der Offiziere von Flotte und Landheer, der Dekadenz, der Matrosen.

Am Kirchhofseingang und den ganzen Parkweg entlang hält das Regiment Augusta, die Spielleute in ihren roten Haarbüscheln haben das Kalbfell lose gespannt, so daß ganz dumpf die langsamen Trommelschläge hallen, während der Trauerzug vorüberwacht. Am Grabe wird es still, sieben von den 28 Särgen werden hier gemeinsam beigesetzt, die übrigen in die Heimat geschickt. Drei Salven, jede so kurz abgetrissen wie ein einziger Schlag, hallen in die laue Luft hinein, Kanonendonner schließt in abgemessenen Bauen sich an, dann ist's still; man hört nur das Boltern der Erdbäusen, die die Mitglieder des Kaiserhauses in die Grube werfen — Prinz Adalbert hat in Kapitänleutnant Freyer einen langjährigen Freund verloren — und das leise Schluchzen der Frauen, Mütter, Schwestern, Töchter...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Staatsberatungen im Bundesrat werden innerhalb der einzelnen Ausschüsse noch im Oktober aufgenommen. Die ersten Sitzungen liegen dem Bundesrat bereits vor. Die großen Ressortetats folgen Anfang November. Die Beratungen sollen so gefördert werden, daß der Etat möglichst schon am Tage des Zulamentritts des Reichstages vorliegen kann. Bisher wurde der Etat am den 25. November dem Reichstag vorgelegt.

Die Deutsche Reichsregierung hat die Aufstellungspolitik in der Ostmark dem preussischen Landtag im kommenden Winter zugehen. Bei Beratung des Besitzfestsetzungsgesetzes im Frühjahr 1912 hatte der Landtag ausdrücklich den Wunsch geäußert, alljährlich in Form einer Denkschrift Nachricht über die Ausführung des Gesetzes zu erhalten. Auf Grund dieses Beschlusses wird ähnlich wie über die Arbeiten der Ansiedlungskommission Bericht erstattet werden über die getroffenen Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in der Ost- und Ostmark, für die der Landtag 100 Millionen Mark bewilligt hatte.

Die Beratungen über das Jesuitengesetz werden im Bundesrat voraussichtlich am 7. November aufgenommen, nachdem die Bundesstaaten im Laufe des Sommers genügend Zeit und Gelegenheit gehabt haben, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Es ist daher anzunehmen, daß der Bundesrat schnell zu einer Entscheidung kommt.

Die preussisch-süddeutsche Klassenlotterie will den Kampf gegen verbotene Lotterien und den Serienlos-Schwindel kräftiger als bisher aufnehmen. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß trotz hoher Strafen die Konkurrenz der fremden Unternehmer sich noch recht fühlbar macht. Gegen diese Unternehmer, die mit großer List agieren, müsse energisch vorgegangen werden und das Publikum immer wieder gewarnt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Interpellation über die Weihe des Völkerschlachtdenkmal steht im österreichischen Reichsrat von seiten der deutschen Abgeordneten bevor. Der sogenannte deutsche Nationalrat will nämlich an den Ministerpräsidenten eine Anfrage richten, in der angefragt wird, warum vom Kriegsministerium österreichischen Offizieren, welche sich inoffiziell an der Jahrhundertfeier in Leipzig beteiligten wollten, das Tragen der Uniform verboten worden sei. Es heißt in der Interpellation, daß ein derartiges Verbot um so auffälliger sei, als das Völkerschlachtdenkmal ein Gedenkstein jener Kämpfe des Jahres 1813 ist, in welchem Österreich an der Seite Preußens gestanden habe. Es könne dadurch in der Tat die Vermutung aufkommen, daß von der Vertretung des österreichischen Kaiserhauses infolge des deutsch-österreichischen Bündnisses nicht Umgang genommen werden sollte, daß aber eine Beteiligung über den Rahmen der engsten offiziellen Vertretung hinaus den maßgebenden Kreisen Österreichs unerwünscht erschienen sei.

Aus In- und Ausland.

Altenburg, 21. Okt. Der neugewählte sachsen-altenburgische Landtag ist auf Mittwoch, den 12. November einberufen worden.

Petersburg, 21. Okt. Der Rat für Handelschiffahrt wird sich mit dem Bau von Zufluchtsorten an der Schwarzem Meer und an der Ostsee sowie mit der Erbauung von Kornspeichern in Odessa, Cherson, Nikolajew, Feodosia, Mariupol und Berdiansk befassen.

Petersburg, 21. Okt. Der Kriegsminister wird der Duma einen Gesetzentwurf über die dreimonatige Verlängerung des Militärdienstes für die Jahresschiffe unterbreiten, die im laufenden Jahre ihren Dienst beenden. Sie soll bis zum 14. Januar 1914 unter den Fahnen gehalten werden.

Hof- und Personalsnachrichten.

Die Kaiserin beabsichtigt, am Donnerstag, dem 23. d. M., der Eröffnungssitzung der Ersten Internationalen Tuberkulosekonferenz im Abgeordnetenhaus zu Berlin beizuwohnen. Zu der Konferenz sind aus 22 Ländern Teilnehmer gemeldet.

Auf die anlässlich der Leipziger Jahrhundertfeier vom König von Sachsen an die Kaiser von Österreich und Rußland sowie an den König von Schweden gerichteten Telegramme sind von den drei Monarchen herrliche Antworttelegramme eingegangen.

Der russische Ministerpräsident Kotschew, der sich privatim in Rom aufhält, ist plötzlich erkrankt.

Zum Kommandeur der Schuttruppe in Kamerun ist der Kommandeur des zweiten Seebataillons, Oberstleutnant v. Lettow-Vorbeck, ernannt worden. Er tritt an die Stelle des langjährigen Schuttruppenkommandeurs Oberstleutnant Buder.

Der österreichische Thronfolger wird den Jagdbesuch des Deutschen Kaisers schon in nächster Woche erwidern, indem er am 30. und 31. Oktober an den Hofjagden in Gösse teilnimmt.

Die Königin von Portugal ist nach einer Meldung aus München soweit wiederhergestellt, daß sie das Münchener Sanatorium verlassen und sich mit ihrem Gemahl nach Sigmaringen begeben konnte. Als Ursache der ganzen Krankheit sind von den Ärzten einwandfrei Darmbakterien festgestellt worden.

Aus Birmingham wird der Tod Arthur Chamberlains gemeldet. Er war der älteste Bruder Josef Chamberlains, aber im Gegensatz zu seinem Bruder Josef und seinem Neffen Aulien Chamberlain Freihändler.

Heer und Marine.

Personalveränderungen in der Armee. Der Generalmajor in der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabs v. Schumann ist zur Disposition gestellt worden. Ferner wurden in Genehmigung ihres Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt der Kommandeur der 19. Feldartillerie-Brigade Generalmajor Freiherr v. Reutkirchen gen. v. Rosenheim, unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant, und der Generalmajor in

der 2. Ingenieur-Inspektion und Inspektion der 9. Festungs-Inspektion Overd. Der zweite Sohn des Bräutigams Friedrich Leopold, Prinz Friedrich Karl von Preußen, der im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 in Danzig steht, ist zum Oberleutnant befördert worden.

Der neue Krupp-Prozess.

5. Berlin, 21. Oktober.

Der eigentliche Krupp-Prozess, dessen Vorläufer die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht der hiesigen Kommandantur waren, beginnt am 23. Oktober vor dem Berliner Landgericht. Unter Anklage stehen der ehemalige Bureauvorsteher der Berliner Kruppvertretung, Maximilian Brandt, und das Mitglied des Kruppischen Direktoriums in Essen, Alfred A. D. Secus. Sie werden der Beamtenbestechung und der Verleitung zum Verrat militärischer Geheimnisse beschuldigt.

Ursprünglich war die Voruntersuchung noch gegen einige andere Mitglieder des Direktoriums der Firma Krupp, so die Herren Eugenberg, Roetger, Draeger, v. Dewitz, Dr. Mühlson und Haug, sowie gegen den früheren Vorgesetzten Maximilian Brandt, Herrn v. Meben, geführt worden, jedoch sind diese Herren außer Verfolgung gesetzt worden. Der Prozess hat die gleiche Angelegenheit zum Gegenstande, die vor einiger Zeit das Kommandanturgericht Berlin beschäftigte, als vor diesem militärischen Gerichtshof eine Anzahl von Zeugoffizieren und Zeugunteroffizieren wegen Auslieferung geheimhaltender Gutachten, Nachrichten und Kostentrechnungen über Deeresausstattungsgegenstände, namentlich Artilleriematerial, angeklagt waren. Bekanntlich sind diese Militärpersonen auch verurteilt worden, und erst vor wenigen Tagen ist noch nachträglich der frühere Zeugfeldwebel Linde wegen solcher Verfehlungen zu vier Wochen gelinden Arrestes verurteilt worden. Alle diese Personen hatten Brandt, der sich ihnen als früherer Zeugfeldwebel bei der Artillerieprüfungskommission genähert und leicht ihr Vertrauen erworben hatte, diese Geheimberichte, die mit dem technischen Ausdruck „Kornwalzer“ bezeichnet werden, gegen kleine Geschenke, Freibildung im Gasthause usw. ausgeliefert.

Bekanntlich ist die ganze Affäre dadurch in Fluss geraten, daß dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Diebnecht das Material hierüber zugekommen ist. Dr. Diebnecht hat wiederholt erklärt, daß ihm das Material anonym durch die Post zugegangen sei. Er hat darauf dem damaligen Kriegsminister v. Deeringens eine Anzeige erstattet und schließlich in der Debatte über die Deeresvorlage in öffentlicher Reichstagsitzung unter großem Aufsehen Gebrauch von diesem Material gemacht, worauf der Reichstag eine eigene Kommission einzusetzen beschloß, die — auch im Zusammenhang mit anderen Vorgängen bei Rüstungslieferungen an das Reich — das ganze Verfahren bei der Ausschreibung und Vergabe solcher Deereslieferungen untersuchen und Vorschläge zur Verbesserung des Verfahrens und auch zur Verbilligung der Lieferungen machen soll, da auch behauptet wurde, daß die Firma Krupp durch Auslieferung der Angebote anderer Firmen stets in der Lage gewesen sei, eine Art tatsächlicher Monopolstellung in ihren Preisangeboten innezuhalten.

Eine interessante Wendung bekommt der Prozess vornehmlich durch die Aussage des als Zeuge geladenen Herrn v. Meben. Dieser erklärt nämlich öffentlich, daß Brandt seine Manöver keineswegs auf eigene Faust, sondern unter voller Kenntnis und Billigung durch das Krupp-Direktorium gemacht habe, und daß er wiederholt gegen dieses auf die Untreue von Militärbeamten angelegte Vorgehen protestiert habe. Herr v. Meben hat weiter erklärt, daß er im Krupp-Prozess vor dem Landgericht alles Material, das sich in seinem Besitz befindet, vorlegen werde. Man nimmt vorläufig an, daß die Verhandlungen etwa fünf Tage in Anspruch nehmen werden.

Der österreichische Kanadaskandal.

Über 100 Verhaftungen.

Seit einigen Tagen schon ist die öffentliche Meinung Österreichs in höchster Aufregung über die skandalösen Vorgänge in dem von der Canadian Pacific Railway Co. betriebenen Auswanderungsgeschäft. Zu Tausenden

wanderten auf Betreiben dieser Gesellschaft militärpflichtige junge Leute nach Amerika aus. Wiederholt wurden solche Massentransporte von den Behörden angehalten, wurden aber stets wieder freigegeben, da die Gesellschaft alle in Frage kommenden Beamten bis in die höchsten Spitzen hinein sowie zahlreiche Abgeordnete regelmäßig an ihrem beträchtlichen Gewinn teilnehmen ließ, also regelrecht schmierige. Die Regierung ergriß sofort Gegenmaßnahmen.

Wien, 21. Okt. Die Regierung hat den Entwurf eines Auswanderungsgesetzes eingebracht, welcher die Auswanderung einer Regelung unterwirft und insbesondere die Auswanderung verbietet, die die einheimische Wehrkraft schädigt und den Mädchenhandel begünstigt; ferner werden Bestimmungen gegen gewinnfuchtige Auswanderungspropaganda geschaffen und die Werbetätigkeit einer scharfen Polizeikontrolle unterstellt.

Zahlreiche Polizei- und Gendarmeriebeamte, besonders in Galizien, standen im Solde der auswärtigen Gesellschaft. Die Mehrzahl von ihnen wurde bereits verhaftet. Ferner wurden in der Angelegenheit zwei hohe Ministerialbeamte und zwei galizische Bezirkshauptmänner festgenommen. Nach den beschlagnahmten Papieren ist auch eine ganze Reihe von Abgeordneten in die Sache verwickelt. Sämtliche Geschäftsräume und Filialen der Auswanderer-Gesellschaft wurden polizeilich geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 23. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ¹¹	Mondaufgang	11 ¹¹
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Monduntergang	2 ¹¹

1801 Komponist Albert Sorhing in Berlin geb. — 1842 Orientalist und Bibelforscher Wilhelm Gesenius in Halle gest. — 1844 Maler Wilhelm Leibl in Köln geb.

* Das Volksschulwesen im Regierungsbezirk Wiesbaden. Nach einer statistischen Aufnahme wurden im Jahre 1911 im Regierungsbezirk Wiesbaden von 1804 Lehrern und 592 Lehrerinnen 84366 Knaben und 84343 Mädchen unterrichtet. Es bestanden 700 Knabenschulklassen, 746 Mädchenschulklassen und 1890 gemischte Schulklassen. Es wurden unterrichtet in einklassigen Schulen 17694 Kinder, Halbtagschulen 9382, zweiklassigen 10253, dreiklassigen 22970, vierklassigen 13274, fünfklassigen 6339, sechs- und mehrklassigen 88897 Kinder. Etwa ein Fünftel aller Kinder wurde also in ein- bis zweiklassigen Schulen unterrichtet, oder in Halbtagschulen und über die Hälfte genoss den Unterricht in sechs- und mehrklassigen Schulen. Die Zahl der Lehrkräfte und Schulkinder hat sich seit 1882 wie folgt verändert: 1882 1624 Lehrkräfte, 110268 Schulkinder; 1911 2196 Lehrkräfte, 168709 Schulkinder. Schon aus diesen Ziffern ergibt sich eine erhebliche Verbesserung unseres Schulwesens. Auf eine Lehrkraft kamen 1882 68 Schulkinder, 1911 53 Schulkinder. In den einzelnen Kreisen unseres Regierungsbezirks kamen 1911 auf eine Lehrkraft Schulkinder: Wiesbaden Stadt 42, Frankfurt a. M. Stadt 44, Untertaunus 51, Westertal 53, Unterlahnkreis 54, Oberwestertal 55, Uffingau 56, Unterwestertal 57, St. Goarshausen 57, Wiesbaden Land 57, Höchst 57, Dillkreis 59, Obertaunuskreis 60, Rheingau 60, Biedenkopf 61, Oberlahnkreis 61, Limburg 63. Die ersten drei Kreise stehen also unter dem Bezirksdurchschnitt, Westertal hat denselben Durchschnitt, die übrigen Kreise stehen höher, aber kein Kreis erreicht heute mehr die Ziffer von 1882. Die allgemeine Verbesserung ist also unverkennbar.

Hachenburg, 21. Oktober. In der vergangenen Nacht brach in dem benachbarten Dreifelden ein Großfeuer aus,

dem bis jetzt zwei Wohnhäuser und drei Scheunen Opfer gefallen sind. Das Feuer dauert noch an. Anzahl Nachbarwehren bemühen sich, demselben Einhalt zu bieten.

Nassau, 21. Oktober. Der Bezirksausschuss Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 8. Oktober beschlossen, die Schonzeit für Rebhühner für den Regierungsbezirk Wiesbaden auf das ganze Jahr auszudehnen. Bezüglich der Rebhühner, Wachstschottischen Moorhühner soll es bei dem bisherigen Ginne der Schonzeit (1. Dezember) verbleiben.

Marienberg, 21. Oktober. In dem Lagerhaus Konsumvereins Westertal in Langenbach wurde am Nacht von Sonntag zum Montag ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben eine Anzahl Gegenstände in die Hände gefallen sein dürfte. Was gestohlen wurde, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Diebe sind die Eindrehen bei der Arbeit gestört worden. Eine Partie Hosen noch zusammengepackt lagen auf den Geldschrank scheinen es die Diebe abgehauen haben, denn es wurden bei demselben drei Hosen gefunden. Der von Hachenburg herbeigeholte Polizeihund verfolgte eine Spur bis zur Rammsteinbrücke der Firma Westertalbrücke. Da schon viele Arbeiter daselbst aus- und eingegangen waren eine weitere Verfolgung der Spur durch den Hund unmöglich.

Langenhahn, 21. Oktober. Die Hundertjahrfeier eines Freudenfeuers hielt Herr Bürgermeister eine kermesse Ansprache an die zahlreich umsichtige Ortsbewohner, in der er die große Bedeutung des Gedächtnisses hervorhob. Mit einem begeisterten Hock auf unseren Kaiser schloß der Festzug. Nach Absingen einer Anzahl patriotischer Lieder endete die Feier ihren Abschluß.

Dillenburg, 20. Oktober. Nach Festgeldentnation der Stadt, einem Fackelzug und einem Kommerz am Samstagabend im Saal des Kurhauses zur Jahrhundertfeier der Schlacht bei Marston erfolgte hier am Sonntag die Weihe des Brunnsens an der Bahnhofstraße und die Leber der Stadt. Ein endloser Zug der Behörden, der Vertretung, Schulen und Vereine bewegte sich durch die Stadt nach dem Brunnenplatz, woselbst die Gesang- und der Seminarchor zwei Massenchöre voranführten der Vorsitzende des „Verschönerungsvereins“ Dr. die Weiherede hielt.

Nassau, 21. Oktober. Die Enkelin des Reichs vom Stein, Gräfin von der Gröben in Potsdam aus Anlaß der Erinnerungsfeier an die Befreiung bei Leipzig der Stadt Nassau von ihrem hiesigen Amt das Gelände für eine Straße von der Gröbenstraße nach dem Bahnhof geschenkt. Die Gräfin neten nahmen in außerordentlicher Sitzung das an und die Straße soll nach dem Freiherrn von benannt werden.

Wiesbaden, 21. Oktober. Der neue General-tendent Ohly, der sein Amt am 1. November 1911 treten wird, ist am 8. August 1860 in Halger als Sohn des Pfarrers Emil Ohly geboren. In seinem 13. Jahre hat er die Volksschule seiner Stadt besucht und ist für das Gymnasium prima-

Nachbarn.

Von C. Dressel.

1) Nachdruck verboten.

Aus dem offenen Fenster einer Parterrewohnung läßt lautes, von bitteren Klagen untermishtes Weinen auf die Vorstadtstraße hinaus.

Eine Dame, im Begriff, das Haus zu betreten, zögerte einen Moment erschrocken, dann aber schritt sie schnell hinein und klopfte an der linksseitigen Tür. Mit bedachtamer Vorsicht öffnete ein halbwegsichtiges Mädchen nur gerade soweit, um einen Ausblick zu gewinnen. Die Einlassbegehrende blickte einem Blick schämiger Verlegenheit und gewahrte dann, an dem schönen jungen Ding vorübergehend, eine im Sofa lehrende Frau, die den Kopf in den Händen wiegend, irgend welchen verzweifeltsten Schmerz in die Welt hinausdrückte.

„Was hat die Mutter, Sofie — kann ich nicht helfen?“ Da sprang die Mutter jählings empor. „Nein, Fräulein, die Schande kann uns keiner abnehmen. Mein Jesus, wie konnte Anna uns das antun. Hätten sie dem Kind je was Unrechtes zugetraut?“ In der Frage, so zornig sie hervorgerufen war, klang dennoch ein leiser Entschuldigungsversuch. Das Fräulein zog zunächst sorglich die Tür hinter sich zu, ehe sie, eine direkte Antwort umgebend, teilnehmend sagte: „Anna macht Ihnen so schweren Kummer?“

„Nun ja, was soll ich damit hinterm Berge halten, die Kinder erzählen sich's wohl schon auf der Straße. Den Schuttmann, der eben hier war, hat natürlich die ganze Nachbarschaft gesehen.“

Gestern Abend also kam Anna nicht nach Haus. Das hatte nun nichts weiter auf sich, denn im Frühjahr haben die Modistinnen immer besonders viel zu tun. Die Ueberzeit wird gut bezahlt, und da Anna die Extrararbeit auszuhalten kann und den schönen Verdienst gern mitnimmt, waren wir's zufrieden. Wunter wird's freilich elf, zwölf Uhr, ehe es Schlus heißt, und dann kann sie nicht mehr den weiten Weg nach unserem Vorort allein machen. Abholen ist eben so wenig, denn Vater und die Jungen brauchen ihre Nachtruhe, und deshalb schläft sie in solchen Fällen bei einer Freundin, einem ordentlichen Mädchen, das bei den Eltern nahe dem Geschäft wohnt. Da für wollte Anna nun heut' über Mittag kommen, und ich hab' was draus gehen lassen, damit sie mir bei der vielen Arbeit nicht schmalbösig wird.“

Die Frau wies seitwärts auf ein reichliches Mahl, das unberührt auf dem Tische stand.

„Jawohl,“ fuhr sie bitter fort, — „alles kalt und schal geworden, mir ist der Appetit vergangen, und Vater, der ja immer erst Abends von der Arbeit kommt, wird's schon gar-

nicht schmecken, denn — seine Anna, die ist juch. Durchgebrannt ist sie mit 'nem Kommiss vom Geschäft, und ein paar Tausend Mark, die nicht sein eigen sind, hat der schlechte Mensch auch noch mitgehen heißen. Kommt mir da eben die Polizei mit der sauberen Geschichte ins Haus und fragt mich rechtliche Frau freuz und quer aus, als ob ich selber was mit der faulen Sache zu tun hätte. Da möchte man ja gleich in's Wasser gehen vor Scham und Herzeleid.“

„Na, na, Frau Stechert, lassen Sie sich. Unter den Umständen wird Anna wohl bald genug den Weg in's Elternhaus suchen.“

„Ach, Fräulein, kann ich das wünschen?“ schluchzte die Frau. „Und ich habe so große Stücke auf unsere Arbeitse gehalten. Solch ein nettes, ansehnliches Mädchen. Dachte sicher, 'ne gute Heirat ist dir gewiß, und sie ist unser Fall, wenn's mal mit Vaters Verdienst nicht mehr so reichlich geht.“

„Vielleicht war's so gekommen, Frau Stechert, wenn Sie die Tochter in einen soliden Haushalt gegeben hätten, anstatt in die Mäntelabril, wo man sich natürlich um das moralische Fortkommen der Arbeiterinnen nicht kümmern kann. Anna hätte aber großen Hang nach Land und Vergnügen, da waren die freien Abende geradezu eine Gefahr für sie, und der Verkehr mit leichtfertigen Genossinnen förderte sie schon gar nicht.“

„Lieber Gott, Fräulein, Sie sind auch so 'ne Strenge. Ein junges Mädchen will doch nicht versauern, sondern sein bißchen Lebensfreude haben.“

„Gönn' ich jeder gern. Aber Was halten, liebe Frau, meinen Sie denn, wir sind des Vergnügens halber da? O nein, Hauptzweck des Lebens scheint mir die fortschrittliche Arbeit. Und sie eist uns alle.“

„Na, Fräulein, die Vornehmen mit ihren feinen Händen doch wohl nicht.“

Das Fräulein lächelte nur eigen vor sich hin. Ein sprechendes Nicken, das die Frau ganz richtig deutete, denn sie entgegnete einlenkend: „Jeder Stand hat seine Plage, das soll wohl sein, und Sie selber haben's auch nicht leicht. Aber die Anna müssen Sie nicht so hart verurteilen, Fräulein Dinius. Ich dachte immer, Sie hätten ein Herz für uns Arbeiter.“

„Gib' ich auch. Bin ja selber eine Arbeiterin. Und weil ich herzlich Anteilnahme an meinen Mitmenschen hier habe und gern helfe, wo ich Leiden und Kummer sehe, kann ich Ihnen nur von neuem raten, Frau Stechert, lassen Sie Ihre zweite Tochter nicht Annas Wege gehen. Suchen Sie eine Verheiratung für sie in einem guten Hause, wo sie zu fleißiger und geregelter Tätigkeit angehalten wird. Es ist Zeit für sie, sich nützlich zu machen, da sie schon letzte Diener konfirmiert wurde.“

„In einen Dienst braucht sie nicht gleich zu gehen, so lange Vater noch Brot für sie hat,“ meinte dagegen unwillig die Frau.

„Aber Sie können das große starke Mädchen ja gut in Ihrem kleinen Hauswesen genügend beschäftigen. Solch junges gesundes Ding sollte seine Kräfte regen. Das herumlungern taugt nicht.“

„Wollen's bedenken, Fräulein,“ gab die Andere zurück. „Dah' Sophie aber nicht in Annas Fußtapfen tritt, daß ich schon aufpassen und schämen Sie sie mir doch ein wenig, das heißt, so lange sie noch im Hause bleibt, in meine Hände herant. Da lernt sie wenigstens, sich zu beschäftigen.“

„Noch dazu umsonst. Vergelt's Gott, Fräulein, nur was nützt, das Mädchen hat kein Sockel.“

„Das wird nun anders, wie, Sophie?“ lächelte Dinius ermutigend. „Bist ja doch nun aus den Händen heraus und willst gewiß mal eine tüchtige Hausfrau werden.“

„Das lange Mädchen verzog den Mund. „Wage ich, Gelernte und Genu, Fräulein? Bei uns geht's halt viel zu, und 'en Mann?“ — sie lachte laut, „den krieg' ich nie.“

Marie Dinius verschwendete kein Wort mehr auf das Mädchen, aber sie gab, sich zum Gehen wendend, der Hand und sagte mit ihrer ersten Ruhe: „Kopf dich Stechert, noch bleiben Ihnen ein paar tüchtige Jungs, werden die Familie wieder zu Ehren bringen.“

„Das ist mal ein gutes Wort, schönen Dank,“ gab aber hernach der Ratich von den Nachbarn. Erpart

Einem nicht.“

Fortsetzung
Tango wider Tango. Eine Sensation gab es in der Lage im Gerichtshause von Cleveland. Auch in freien Amerika wogt der Kampf der Meinungen ab, und die Frage, ob der Tango ein politisches nehmiger Tanz sei, ist noch lange nicht geklärt. gestrenge Herr Polizeichef hatte einen Tanzschüler einem Strafmandat bedacht, dieser aber die wolle Scheidung des Richters angerufen. Und es gelang ihm, nachst, auch diesen für den Tango einzunehmen, den vorsichtiger Mann hatte der Tanzmeister eine Tanz mitgebracht, die vor Gericht mit soviel Anmut und Grazie einen Tango tanzte, daß der Richter sofort geistert war. Dann kam aber die Gegenpartei. Polizeimeister brachte eine Tänzerin und einen Tanz mit (da er selbst nicht tanzen konnte), und diese einen Tanz, der den Anwesenden die Schamröte ins Gesicht trieb. Der Richter war in Verwirrung, er half wie ein echter Salomo um — vertagte die Entscheidung. Wahrscheinlich wird er erst noch an anderen Tanzstudien machen, bevor er in der heißen Sache wider Tango sein Urteil fällt. O weiser und Richter!

worden. Die Kriegszeit 1870-71 hinterließ in
seiner Jugend die stärksten Eindrücke, da sein
Vater mit dem Eisernen Kreuze zurückkam, bei der
Kriegsarmee von Metz als Feld- und Bataillon-
führer tätig gewesen war. Nach erfolgreichem Besuch
des Gymnasiums in Völsburg bezog Ohly die Univer-
sität in Leipzig, Tübingen und Berlin. Auf dem Prediger-
seminar in Herborn (1882) fand er in den Professoren
Witt und D. Maurer mehr als theologische Lehrer,
die er später endgültig übernahm. Im Juni 1888
wurde ihm (infolge des Pfarrermangels) die
Pfarrei Nied-Höchst über-
tragen, die er später endgültig übernahm. Im Juni 1888
wurde ihm (infolge des Pfarrermangels) die
Pfarrei Nied-Höchst über-
tragen, die er später endgültig übernahm.

Nah und fern.

Theodor Körner-Stiftung. Vom Deutschen Schul-
rat ist folgender Aufruf erlassen worden: Wieder um-
armt uns mit mächtigem Flügelrauschen die Erinnerung
an eine große, eine herrliche Zeit: das Jahr 1813 und
die Vorgänger, die Erhebung, die Befreiung der deutschen
Vater aus tiefster Knechtschaft tritt vor unsere Seele.
Bald und Nied, über Feld und Seide stürmt, den
Feind die Bahn brechend, ein kühner Jüngling dem
Feinde entgegen: Theodor Körner! Nicht
Zutun bedarf es, sein Andenken dem deutschen
Vater zu erhalten; längst hat die Geschichte seinen
Namen zu den ewigen Sternen erhoben. Und dürfen wir
nicht Theodor Körner nicht stolz zu den Unfern
rechnen, ihn, der, die letzten sorglosen Minuten des
Lebens led und frei genießt, an sein liebes
Vaterland dachte, das ihm ja der jungen Liebe
Blütenfrüchte bot, an Wien und das Haus Oster-
mann, dem er mit der ganzen Innigkeit seines empfan-
genen Herzens zugetan war? Wir wollen anlässlich der
Wiederkehr seines Todesjahres im Sinne der Wieder-
belebung und Erhaltung des deutschen Volkstums in
Wien, gleichsam zur Befruchtung, daß seine Ideale
uns fortleben, eine Theodor-Körner-Stiftung für
den Unterricht in der deutschen Sprache und in der
deutschen Literatur und in der deutschen Geschichte
zu errichten. Durch Suerlenkung
von Geldmitteln und ehrenvollen Anerkennungen jungen
deutscher Dichter gefördert und solche
berücksichtigt werden, die sich durch ihre
Tätigkeit ein besonderes Verdienst um die Erhaltung
des deutschen Volkstums oder die Förderung der
deutschen Sprache erworben haben.

Im brennenden Wagen. In Kalbach bei Bonames
Rheine von Frankfurt a. M. geriet ein Bohnwagen
in Brand. Die Leute, die
zwischen Frankfurt und Friedberg die Gegend
durchwandern, befanden sich in einer Wirtshaus, als das
ausbrach, nur fünf Kinder schafften im Wagen.
Die Kinder war es nicht allen möglich, sich zu retten.
Nur ein Kind ist bald seinen Brandwunden erlegen, zwei
sind tödlich verletzt.

Wappenschilderung. Der Ausbruch der acht Böwen
in der Menageriewagen des Zirkus Barnum kann für
den Zuschauer eine recht teure Sache werden. Die
Wagen, denen die Obhut über die Tiere anvertraut war,
sind in ein Restaurant gehalten und sich um den ge-
wöhnlichen Inhalt der Wagen nicht gekümmert. Da
sich die Wagen viel zu leicht für den Transport von
Tieren waren, konnte es passieren, daß durch den
Ausbruch eines Wagens der elektrischen Straßen-
bahn und durch die Unruhe der vor der Transport-
bahn gestandenen Pferde die Böwen ausbrechen
konnten. Der Schaden für den entstandenen Schaden ist
schweres des Unternehmens, der auch strafrechtlich noch
in der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zur Ver-
urteilung gezogen werden dürfte.

Unverhofftes Wiedersehen. Eine Rekordleistung
erwies sich Jonas Cramer aus Lodz hinter sich ge-
lassen, er hat es fertig bekommen, 28 Frauen zu heiraten.
Nach zwanzig Jahren verheiratete er sich zum ersten
Mal, aber schon nach wenigen Monaten seine junge
Frau im Stich, um bald darauf ein anderes junges
Mädchen zu heiraten. Nun zog er von Städtchen zu
Städtchen, bis ihm die Polizei auf die Spur kam.
Cramer hatte er Zeit genug gehabt, insgesamt 12 Ehe-
frauen. Cramer entkam nach Amerika und setzte dort
seine Ehe fort als Reisender im Geschlechte fort. Nach
einiger Zeit verheiratete er sich drüben, bevor er der Polizei in
die Hände fiel. Und nun kommt die Überraschung. Die
Frau erklärte einen Mann, der 28 Frauen sein eigen
gemacht hat, für ungerechtfertigt und schickte ihn — zu seiner
Frau zurück nach Lodz. Ob diese an dem un-
glücklichen Wiedersehen große Freude haben wird, dürfte
als fraglich scheinen.

Ein Ritt der Ehrenlegion als Hoteldieb verurteilt.
Nach fast 25jährigem Bemühen hat die Pariser
Justiz einen Gauner verhaften können, der eben-
falls in und außerhalb Frankreichs die größten Hotels
verwüstet hat. Als der Polizei gemeldet wurde,
daß ein Dieb wahrscheinlich in einem großen Hotel in

Paris abgestiegen sei, legten sich mehrere Beamte auf die
Lauer. Ein Sicherheitsinspektor bezog ein Zimmer neben
dem Verdächtigen. In der Nacht ging plötzlich die Tür
auf, und der Geliebte schlich unbedarft hinein. Nachdem
er dingfest gemacht war, entdeckte man, daß der Dieb
völlig in schwarzseidenes Tricot gekleidet war und Summi-
johlen trug. Er wurde als ein 52 Jahre alter Ritter der
Ehrenlegion aus Marseille festgestellt, der bei Paris eine
elegante Villa bewohnt. Sein Diebstahlwerk hat ihm,
nach seinen Ausgaben zu rechnen, jährlich etwa 40 000 bis
50 000 Franc eingebracht.

Auf das Meer getrieben. Der vor Ostfriesland liegende
Dampfer „Lula“ hatte einen Dampfkessel ausgeleert, der
drei bemannte Barken an Land schleppen sollte. Der
Kutter rannte auf eine Sandbank auf und wurde von der
Brandung an das Ufer geschleudert. Dabei sank eine
Bark mit 11 Mann, von denen nur drei gerettet werden
konnten. Eine zweite Bark wurde mit der Mannschaft
in das Friesische Meer hinausgetrieben. Ihr Schicksal
ist unbekannt.

Kleine Tages-Chronik.

Magdeburg, 21. Okt. Der bei der Elbebrücke infolge
Zulassung eines mit einem Schleppdampfer gesunkene Kahn
ist abgeschleppt. Die Schifffahrt ist wieder frei.

Stockholm, 21. Okt. Schwedens größte Automobil-
fabrik bei Södertälje ist durch ein Feuer eingestürzt.
Die Fabrik ist mit mehreren Millionen versichert.

Paris, 21. Okt. Leutnant Garnier stürzte in der Nähe
von Chaumont aus bedeutender Höhe mit einem militärischen
Zweifel ab. Er und sein Monteur waren sofort tot.

Newport, 21. Okt. Ein Großfeuer in St. Louis zerstörte
mehrere Getreidelager und Warenhäuser ein. Auch zwei
Stationen brannten nieder. Der Gesamtschaden beträgt
über eine Million Dollar.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Breslauer Eitenstand. Vor dem Landgericht
Breslau wurde der Schlußakt der Affäre verhandelt, die
seinerzeit die Öffentlichkeit weit über Breslau hinaus be-
schäftigt hat. Es handelte sich um verschiedene fittliche Ver-
fehlungen, die mehrere Opfer gefordert haben, nicht weniger
als sieben Personen haben durch Selbstmord geendet. Das
Urteil lautete gegen den Geschäftsführer eines Varietés,
Max Goldschmidt, auf drei Jahre Gefängnis, gegen den
Konzertmeister Felix Kaiser auf ein Jahr Gefängnis, der
Jahnschindler und der Schriftsteller Wiedmann wurden
freigesprochen, der Schlosser Wenzel zu einem Jahr Ge-
fängnis, der Schneider Kunz zu drei Monaten, der Bürsten-
fabrikant Bierwies zu sechs Monaten, der Direktor einer
Berliner Bauartefabrik, Binder, zu sieben Monaten, der
Versicherungsbeamte Grollmus zu sechs Monaten und der
Kaufmann Koselewski ebenfalls zu sechs Monaten Gefängnis
verurteilt.

Der Ritualmordprozess in Rußland. Der in dem vor
dem Schwurgericht in Kiew gegen den Fabrikanten Beilis
wegen Mordes anstehenden Prozess vernommene Journalist
Bruckowski hat aus eigenem Antrieb Ermittlungen über
die Ermordung des Knaben Juchaczynski angestellt. Er
behauptete, der Mord sei von gewöhnlichen Verbrechern
verübt worden. Er hatte auch mit der Wera Tschewerjak ge-
sprochen, diese hatte aber stets lachend von einem Ritual-
mord gesprochen. Das Resultat seiner Untersuchungen ist
die Überzeugung, daß die Tschewerjak selbst den Mord be-
gangen habe. Er behauptete sogar, seinem Vorgesetzten sei
es gelungen, aus dem Bruder der Wera ein Geständnis
herauszubringen, das sowohl diesen als auch die Tschewerjak
vernichtend kompromittierte. Nach dieser Aussage soll jetzt
die Anklagebehörde den Beschluß gefaßt haben, auch
gegen die Wera Tschewerjak vorzugehen. — In
drei von dem Reichsverein deutscher Juden in
Berlin einberufenen Versammlungen wurde eine gleich-
lautende Resolution angenommen, in der man gegen die
ungeheuerliche Beschuldigung, daß es Juden gäbe, die
Menschenblut zu religiösen Zwecken verwendeten, feierlich
protestierte und diese Anschauung als einen Schandfleck
unserer Zeit bezeichnete.

Bunte Zeitung.

König Georg als Privatmann. Der englische König
ist einer der häuslichsten Männer. Ein Gentleman durch
und durch, ist er immer bei guter Laune, seine Kinder
sind ihm das Höchste auf der Welt. Außerhalb des
Hauses gehört keine Liebe in erster Reihe der Landwirt-
schaft. Er wäre aber nie ein großer Jäger geworden.
Leibesübungen werden von ihm regelmäßig durchgeführt,
täglich reitet er einige Stunden, sobald er in London ist,
und spielt täglich einige Partien Tennis. Sein Eifer für
das Billardspiel hat in den letzten Jahren bedeutend nach-
gelassen, obwohl er früher sich einer gewissen Künstler-
schaft darin rühmen konnte. Der König ist überaus
nüchtern. Er liebt den Champagner nicht. Sein Getränk
besteht nur aus einem Fingerhut voll Weißwein oder
Whisky, mit einem moussierenden Wasser gemischt. Seine
Staatspflichten lassen ihm wenig Zeit zum Lesen, für
seine Lektüre bevorzugt er Reisebeschreibungen oder
Memoirenwerke.

Engländer als Spieler. Der Engländer ist sozusagen
aus Naturtrieb Spieler. Früher frönten die Briten ihrer
Spieleidenschaft auf dem Festlande. Jetzt braucht der
Engländer aber nicht mehr über den Kanal zu fahren,
und wer ein paar Pfund oder auch ein paar tausend
Pfund wagen will, findet auch in London einen grünen
Tisch, an dem er sie mit oder ohne Anstand und Würde
loswerden kann. Spielfuß gibt es in London nicht,
aber fabelhaft groß ist die Zahl der heimlichen „Spiel-
salons“, die als durchaus sicher gelten können, weil die
Privatwohnungen in England heilig und unverletzlich sind,
und die Polizei nur selten einmal Mittel und Wege findet,
einzuschreiten und eine Spielhöhle aufzuheben; kann sie es
aber tun, so ist die Bestrafung rasch und streng, wie in
keinem andern Lande.

Marokkanische Höflichkeit. Fremde Länder haben
fremde Sitten. Den Reisenden, der sich Marokko zum
Ziel gesetzt hat, mußte vor allem das viele — Rüßen
sonderbar an. Zwei Bekannte, die sich auf der Straße
treffen, reichen sich die Hände, ohne sie zu drücken, und
küssen sodann ihren eigenen Seigefinger. Diese Prozedur
wird um so öfter wiederholt, als man der Fremde über
dieses Wiederleben Ausdruck verleihen will. Der Unter-
gebene küßt dem Vorgesetzten, der Niedrige dem Vor-
nehmen den Saum des Kleides. Ist der Höflichkeit
zu Pferde, so trifft der Reiter das Knie oder den Fuß. Bei
einem reitenden Heiligen bekommt sogar das Pferd einen
Kuß ab. Nur bei Gleichgestellten ist der Kuß auf die
Wange zulässig. Eine Veranlassung wird ohne Abschied
verlassen, ist aber ein sehr vornehmer Mann dabei, dann
küßt man vor dem Gehen Hand, Knie oder Kleideraum.

Im übrigen entfernt man sich wortlos. Wie sich Liebende
in Marokko küssen, darüber hat unser Gewährsmann
augenscheinlich nichts erfahren können.

Der unerbittliche Jollinspektor. Eine niedliche
kleine Geschichte, die ihre Entstehung dem neuen ameri-
kanischen Einfuhrverbot von Vogelfedern verdankt,
wird aus Newport gemeldet. Waren da zwei junge
Amerikanerinnen über den großen Teich gefahren und
hatten sich in Paris nach Herzenslust amüsiert. Schließlich
kam aber der Tag der Abreise heran, die sie natürlich auf
einem der modernsten Ozeanriesen zurücklegten. Alles
ging gut, bis sie in Newport wieder heimatliches Land
betreten wollten. Dort wurde ihnen ein nicht vorher-
gesehenes Hindernis bereitet, denn der gestrenge Herr
Jollinspektor verlangte kategorisch, die Damen sollten vor
ihrer Landung erst die prächtigen Federn von ihren Hüten
entfernen, die sie in Paris erst kurz vorher erworben
hatten. Da nun eine amerikanische Miß ebenso wenig
Luft hat, ihren Schmutz zu opfern wie sonst ein anderes
weibliches Wesen der Welt, war guter Rat teuer. Die
Damen wußten sich jedoch zu helfen: sie verzichteten auf
die Landung, machten kurz entschlossen kehrt und —
fuhren mit demselben Dampfer wieder nach Paris zurück,
wo man, weniger unhöflich, an dem Tragen von Vogel-
federn noch keinen Anstoß nimmt.

Ohne Bagwort kein Passieren. Aus den letzten
Mandaten des holländischen Meeres wird jetzt erst folgende
Episode bekannt. Es war in der Nähe von Twente, der
feindliche Vorposten hat seine Schildwache ausgestellt, als
morgens gegen 3 Uhr eine aus einer Dame und mehreren
Herren bestehende Gesellschaft sich nähert. Auf den Anruf
des Wächters bleiben alle stehen, ein Herr folgt der
Aufforderung näher zu treten und gibt sich als General
zu erkennen. Da der General aber das Bagwort nicht
kennt, wird er nicht weiter gelassen. Umsonst seine Ver-
sicherung, daß die Dame die Königin sei, umsonst die
weitere Erklärung, daß die Gesellschaft weiter aus dem
Prinzen Hendrik und fünf Generalen bestehe. Der Posten
bleibt bei seiner Weisung: Ohne Bagwort kein Passieren.
Erst als der Posten einen Ausweg fand, um den Kom-
mandanten der Wache zu benachrichtigen, durfte die Königin
mit ihrer Begleitung ihren Weg fortsetzen. Der pflicht-
treue Wächter aber wurde am nächsten Tage von
seinem Regimentskommandeur öffentlich belobt.

Väter und Söhne. Eine Familie, ein Blut. Alle
Lebensbedingungen die gleichen. Und wie oft ein unaus-
gleichbarer Gegensatz! Verschiedene Anschauungen, ver-
schiedene Ideale und schließlich oft Feindseligkeiten, die
nicht mehr das Wort entscheiden. Sondern der Revolver!
Aus einer Großstadt und aus einem Dorfe hören wir
längst von einem Vatermorde. Die äußere Umgebung
scheint also diesem Gegensatz keine besonderen Richtungen
zu geben. Ob es sich um die beste Art der Bearbeitung
eines Akters handelt oder um die Verwendung von
Kapitalen, ist gleichgültig. Die Frage, welche Frau am
besten für den Sohn geeignet ist, gibt im kleinen wie im
großen Kreise, bei Reichen und bei Armen den Anlaß zu
Feinden, die oft ein blutiges Ende nehmen. Dieser Gegen-
satz ist aber auch keine Erfindung der Neuzeit. Die Bibel
wehrt davon zu erzählen. Die griechischen Dichter haben
diese Tatsache künstlerisch vor Jahrhunderten und der große
russische Dichter Turgenjew um die Mitte des vorigen Jahr-
hunderts verarbeitet. Alle Völker und alle Zeiten, alle
Stände und alle Konfessionen wissen von dieser Wunde der
Tragödie zu erzählen, und es will fast so scheinen, als hätten
wir es hier mit einem Naturgesetz der menschlichen Seele zu
tun. Nicht daß dieser Gegensatz sich einstellen muß, ist das
Geheimnis. Sondern daß er sich einstellen kann. Wo aber ist
der Kern seines Wesens? Die Jugend stürmt voran. Was
der Vater an inneren Werten durch Erfahrung und Kämpfe
schwer erworben, nimmt der Sohn gleichmütig als
Selbstverständlichkeit hin. In jedem Gedanken des Vaters
liegt noch die Unruhe und schließlich der Stolz des Befehls.
Was wir erkämpft zu verlieren, ist Schmerz. Was wir wie
ein gleichgültiges Geschenk erhalten, ist ohne tieferen Wert
für uns! Der Bruch mit ererbten Anschauungen ist für die
Jugend Befreiung. Der Bruch mit ererbten Gedanken ist
für den Reichen oft Selbstvernichtung. Das ist die seelische
Voraussetzung der Gegenliebe. Ihre Austragung ist Sache
des Temperaments. Je mehr der Sohn im Temperament
dem Vater ähnelt, um so entchiedener ist der Gegensatz.
Der leidenschaftliche Sohn des leidenschaftlichen Vaters wird
ihn am — wenigsten verstehen! Zum Glück gibt es aus
diesen Schwierigkeiten ein breites Ausgangstor. Der Mensch
soll niemals fertig werden! So notwendig es ist, daß der
Vater seine Kinder erzieht, so wichtig ist, daß auch die
Eltern sich erziehen lassen durch — ihre Kinder! Mitgeben
— und wir bleiben nicht zurück. Die Jugend versteht
lernen in ihren Zielen und in ihren Idealen. Selbst lern
bleiben, das ist die Lösung. Alle Erziehungsweisheit muß
lauten: Autorität und Liebe gegenüber den unerwachsenen
Rameradschaftlichkeit mit dem erwachsenen Kind.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländisches
Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen, R Roggen)
G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-
fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg L Br.
H 156,50—157, Danzig W bis 181, R 152—155,50, H 148—152,
Stettin W bis 175, R 135—152, H 130—157, Bosen W 185
bis 188, R 152—154, Bg 155—163, H 158—159, Breslau
W 187—189, R 160—162, Bg 150—160, Fg 142—145, H 159
bis 155, Berlin W 179—183, R 156,50—157,50, H 155—180,
Danzburg W 182—185, R 155—158, H 156—168, Mannheim
W 197,50, R 162,50—165, H 165—178.

Berlin, 21. Okt. (Produktionsbericht.) Weizenmehl
Nr. 00 22,25—26,75. Still. — Roggenmehl. Nr. 0 u. 1
gemischt 19,30—21,50. Abn. im Dez. 20. Rubia. — Rüböl
für 100 Kilogramm mit Fas in Mark. Abn. im laufenden
Monat 65,20 Gd., Dez. 65,70. Geschäftlos.

Maricenberg, 21. Oktober. Der gestrige Arem- und Viehmarkt
war infolge der günstigen Witterung stark befahren und hatten sich
zahlreiche Käufer und Verkäufer eingefunden. Die Preise stellten
sich etwa wie folgt: einjährige Kinder, Western. Rasse 100—120 Mt.,
schwerere Rasse 170—250 Mt., zweijährige Kinder, Western. Rasse
250—280 Mt., trächtige Kinder, Western. Rasse 270—300 Mt.,
schwerere Rasse 350—450 Mt., frischmilchende Kühe, Western. Rasse
320—370 Mt. Auf dem Schweinemarkt stellten sich die Preise wie
folgt: Schwache Ferkel im Paar 40—50 Mt., 8—10wöchige Ferkel
55—60 Mt., kleine Läufer 90—100 Mt., Einlegethweine 120—140 Mt.
Der Handel war im allgemeinen flott.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussetzliches Wetter für Donnerstag den 23. Oktober 1913.
Veränderliche Bewölkung, vielfach trübe mit Nieder-
schlägen, sinkende Temperatur.

Besonders feinere Auswahl
Damen-Hüte
 eingetroffen.
 Antonie Bessé, Modes, Hachenburg.

Täglich Eingang von Neuheiten in
Damen-Konfektion
 Damenmäntel, farbige Krimmermäntel
 Kindermäntel usw.
H. Zuckmeier, Hachenburg.

Jeden Donnerstag und Freitag
 Blutfrische
Schellfische
 zum billigsten Tagespreis.
 Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel
 Hachenburg, Wilhelmstraße.

Kautschuk- und Metall-Stempel
 in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
 zu den billigsten Preisen
 Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.



Darling-Öfen
 mit Präzisions-Regulierung
 sparsames Brennen jeder Kohle
 in feinsten feuerfester Majolika-Emaille.
 Emaillierte Dauerbrandöfen
 in allen Ausführungen
 einfache schon von 15 Mark an.
Carl Fischer
 Hachenburg.

Dura
Taschenlampen-Batterien
Rubin Granat
 7-8 Stunden Brenndauer 10-12 Stunden Brenndauer
 fanden in kurzer Zeit riesigen Absatz.
 Komplette Taschenlampen enorm billig.
 Niederlagen in Hachenburg bei
 G. Dreher und Pökel & Schneider.

Neuheiten
 für Herbst und Winter.

Abteilung: **Damen-Konfektion:**

Paletots aus Stoffen engl. Geschmacks, Ragansaffon, offen und geschlossen zu tragen M. 10 bis 18
Paletots, schwarz lose und anliegende Faffons aus schwarzem Tuch, 100-140 cm lang M. 12 bis 40
Jacken-Kleider aus blau Kammgarn-Cheviot in Stoffen engl. Art, modernste Formen, nach Maß M. 24 bis 40
Mädchen-Mäntel aus blau Tuch und engl. Charakter, mit Kiegel gearbeitet, je nach Größe von M. 5,25 an.

Kleiderstoffe

Blusenstoffe

Kostümstoffe

nur das Neueste in großer Auswahl.

Wie das Futter,
 So die Butter.
 Manchem Bauer
 Wird sie sauer!
 Ist sie fett u. ist sie süß,
 Ist sie teuer ganz
 gemäß.
 Nimmt man sie von
 hundert Orten,
 Hat man sicher
 hundert Sorten!

Doch im ganzen, weiten Reich
 Ist Palmona immer gleich!

**De Schling's
 Palmona**
 Pflanzen-Butter-Margarine

IVO DUMONNY.

Zur Jagdsaison empfehle:
Rottweiler Schrotpatronen
 Kal. 12 und 16 in rauchlos und rauchstark
 zu billigsten Preisen.
 G. Bachhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Für Schreiner!
 Alle vorkommenden Drechslerarbeiten
 werden prompt und billig ausgeführt bei
Heinrich Orthey, Hachenburg
 Drechslerlei mit Motorbetrieb.

Kindergarderobe
 Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
 Kinderkleidung und Kinderwäsche.
 Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen: Scherenschnitt, Muster, Zeichnungen, etc.
 Preis 25 Pf.
 Gratis liegt jeder Nummer bei.

Persil
 Der grosse Erfolg!
 Bestes
 selbsttätiges
Waschmittel
 Henkel's Bleich-Soda

Flechten
 oder n. trockene Schuppenflechte,
 Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
 Beinschäden, Beinschwellen, Ader-
 beine, böse Finger, alte Wunden
 sind oft sehr hartnäckig;
 wer bisher vergeblich hoffte
 geheilt zu werden, mache noch einen
 Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
 bei von schließlichen Bestandteilen.
 Dose Mark 1,15 u. 2,25.
 Dankschreiben gehen täglich ein.
 Wachs, Öl, Terpentin je 25, Birkent. 1
 Eigelb 20, Salic., Borz. je 1.
 Nur echt in Originalpackung
 weiss-grün-rot und mit Firma
 Schubert & Co., Weinbühls-Dresden.
 Fälschungen weisen man zurück.
 Zu haben in den Apotheken.

Frish eingetroffen
 Rollmöpfe
 Bismarckhering
 Bratheringe
 Hering in Öl
 Sardinen
 Rohsch-Büchling
 Hummer
 Lachs
 Delfardinen
 Rheinisches Kaufhaus
 für Lebensmittel
 Hachenburg, Wilhelmstraße.

Hausverkauf
 Das bis jetzt von
 wohnende Haus ist per
 zu verkaufen oder zu
 Fuhrunternehmer Karl
 Hachenburg.

Zwei schöne Zimmer
 per 1. November
 mieten. Näheres
 Geschäftsstelle d. M.

In Handwerkerkreise
 bekannter, redigierender
für Vertrauenspersonen
 gesucht.
 Offerten unter A. J. M.
 an Rudolf Mosse, Bonn
 a. Main.

Kopfklappe
 mit Brat, vornehmlich
 Rademachers Goldgarn
 Nr. 75 108. Geruch u. Geschmack
 die Kopfhaut v. Schuppen, Haut-
 Haarwuchs, verhält sich
 Wichtig f. Schulkindern
 Erkennungen. Fl. u. M.
 den Drogerien und Apotheken
 zu haben: Karl Dasbach,
 in Hachenburg.

Erda
 Ihre Schuhe
 schreien
 Erda
 Schuhfabrik

Bernsteintuchboden
 in allen Farben
 Karl Dasbach, Hachenburg.

Berliner Kaufhaus P. Fröhlich Hachenburg

Alle Abteilungen sind auf das Reichhaltigste sortiert und findet der einfachste wie der verwöhnteste Geschmack
 das Richtige zu außerordentlich billigen Preisen.

Abteilung: **Herren-Konfektion:**

Herren-Anzüge in guter Verarbeitung, nur die modernsten Stoffe von M. 14
Herren-Wolster mit und ohne Spangen, neueste Stoff-Arten M. 15
Herren-Überzieher marango und Kammgarn M. 16
Herren-Regenmäntel imprägniert prima Loden M. 18
Capes (Pelerinen) gute Qualitäten, grün und schwarz und moderne Farben für Herren M. 3,50
Anaben-Paletots gute Faffons für Knaben M. 4
Sport-Anzüge, Loden-Joppen: größte Auswahl!
Anaben- und Kinder-Anzüge in den feinsten Ausführungen in jeder Preislage.